

the scholium of Iamblichus at Stob. I 49 p. 384 W: ἐνεστιν ἡ ψυχὴ τῷ σώματι καθάπερ ἐν ἀσκήῳ πνεῦμα περιεχομένη.

An inquiry which has as its object texts in such a fragmentary state cannot arrive at conclusions. It was rather an attempt to reduce the interpretive difficulties.

University of Ioannina

Alexander Kessissoglu

KRITISCHE KLEINIGKEITEN ZU STATIUS

1. *Silv.* 2,2,100–103

*saepe per autumnum iam pubescente Lyaeo
conscendit scopulos noctisque occulta sub umbra
palmitate maturo rorantia lumina tersit
Nereis et dulces rapuit de collibus uvas.*

Die reizende Vignette der Nereide, die des Nachts das felsige Ufer ersteigt und sich in Pollius' Weinberg an den süßen Trauben gütlich tut, fand ihren Nachahmer bereits in der Antike¹); dem Auge des Kritikers entging sie offenbar bis in jüngste Zeit. Daß dem Vers 102 kein befriedigender Sinn abzugewinnen sei, äußerte zuerst A. Ker (*ClQu* n.s.3, 1953, 3); ihm folgte L. Håkanson (*Stattus' Silvae*, Lund 1969, 59–61). Beide stoßen sich am Ausdruck *lumina tersit*, der für sich genommen („sie wischte sich die Augen ab“) zwar verständlich ist²), hier und zusammen mit *palmitate maturo* aber Schwierigkeiten bereitet, „one may ask ... why the Nereid chose a wine-stem ... to brush her eyes, rather a peculiar instrument for that purpose. And one may perhaps also

1) Ausonius, Mos. 175–177 *saepe etiam mediis furata e collibus uvas / inter Oreiadas Panope fluvialis amicas / fugit lascivos pagamica numina Faunos*. Allgemein zur Statius-Nachahmung im Moselgedicht des Ausonius vgl. E. J. Kenney, *G&R* n.s. 31, 1984, 190–202, und C. Newlands, *TAPhA* 118, 1988, 403–419.

2) Håkanson a.O. 61 verweist auf *silv.* 1,2,92 f.; 3,3,7; *Ov. met.* 13,132 f.; *Moretum* 107.

ask if a water creature, like this Nereid, is likely to be troubled at all by water in her eyes“³).

Freilich bringt Kers Vorschlag *vimina torsit* kaum die gewünschte Klärung⁴), und Håkansons beherzter Eingriff *munera carpsit* erweist sich ebenfalls als problematisch: unter dem Parallelismus (*palmito maturo / de collibus*) und der Variation (*munera carpsit / rapuit . . . uvas*) verflacht die knappe Erzählung des nächtlichen Nereidenabenteuers zu einer pointenlosen Beschreibung⁵). Reizvoll an der Vignette wirkt doch gerade das heimlich-diebische Verhalten der Nymphe, und so muß es auch Ausonius empfunden haben, Mos. 175 *saepe etiam mediis furata e collibus uvas*. Im Schutz der Nacht verschwindet die Nereide in den Weinberg und macht sich, versteckt unter den ausgewachsenen Rebschossen, an die Trauben. Diesen, den erwarteten Sinn gewinnen wir mit der minimalen Korrektur von *tersit* zu *mersit* zurück. Sprachlich nähert sich die Wendung *palmito maturo rorantia lumina mersit* (wörtlich: „die meerfeuchten Augen versenkte sie in den ausgewachsenen Rebschossen“, d. h. die Augen vom Meerwasser noch feucht, verschwand sie unter dem ausgewachsenen Reblaub) der Schilderung des kleinen Opheltes, der müde vom Spielen ins dicke Gras sinkt, Theb. 5,502 f. *ille graves oculos languentiaque ora comanti / mergit humo*. Der instrumentale Abl. *palmito maturo* (dazu Draeger, Hist. Syntax 1, 1878², §§ 231 f.) begegnet an gleicher Versstelle in Theb. 7,570 f. (*illas palmito maturo variisque ornare corymbis / curat*).

2. Ach. 1,8–11

*tu modo, si veterem digno deplevimus haustu,
da fontes mihi, Phoebe, novos ac fronde secunda
necte comas: neque enim Aonium nemus advena pulso
nec mea nunc primis augescunt tempora vittis.*

Herausgeber seit A. Klotz (Leipzig 1902¹, 1926²) lesen mit dem Puteaneus (P) sowie der Mehrzahl der Hss. *augescunt* und ver-

3) Håkanson a.O. 60; die Interpretation von F. Vollmer (P. Papinii Statii Silvarum libri, Leipzig 1898, 350) „dabei streifte sie . . . mit dem Gesichte . . . an das Laub“ läßt sich mit dem lateinischen Wortlaut nicht in Einklang bringen.

4) Mit Recht bemerkt Håkanson a.O. 60 „*vimina* is scarcely the word one expects, and *torquere* in the sense ‘wrench of’ is not natural”.

5) Ablehnend auch H.-J. van Dam, P. Papinius Statius: Silvae Book II, A Commentary. Mnem. Suppl. 82, Leiden 1984, 225; dazu Håkanson, Gnomon 59, 1987, 64.

schmähen die alte Verbesserung *albescunt* (K²C²BR)⁶). Den Ausdruck vergleicht Dilke mit Theb. 6,71 *parvique augescunt funere manes*, wo das Verb allerdings aus der Verbindung mit *parvi* die erforderliche metaphorische Bedeutung gewinnt, während sich hier als erstes die Vorstellung vom „vergrößerten“ Dichterhaupt aufdrängt. Die gewünschte Prägnanz des Ausdrucks bringt dagegen *albescunt*, das sich zudem auch sprachlich empfiehlt. Bereits P. Kohlmann begründete in seiner Teubneriana (1879) die Wahl von *albescunt* mit dem Hinweis auf die weißen Kopfbinden der Priester und Sänger, Theb. 3,467; 4,218; 6,331 (hinzuzufügen wären ferner Ov. met. 5,110 und 15,676). Den Ausschlag für unsere Stelle gibt die Wendung in silv. 3,1,185 *populeaque movens albertia tempora silva* (die Statius Ovid, met. 3,516 *ille movens albertia tempora canis* nachgebildet haben dürfte). Weiß sind aber nicht nur die Blätter der Silberpappel, mit welchen Hercules sich bekränzt, sondern auch das Laub des Ölbaums, Ov. epist. 11,67 *albertis olivae*, bes. Stat. Theb. 3,466 f. *gemini vates sanctam canentis olivae / fronde comam et niveis ornati tempora vittis*. Daß Statius mit *vittis* den Dichterkranz umschreibt, erhellt aus *fronde secunda / necte comas* (9 f.) und der Erwähnung des Musenhains, *Aonium nemus* (10)⁷). In diesem Sinn wirkten die Verse nach bei [Claud.] *laus Herc.* (= anth. 494 b) 6–8 *tuam non nunc novus advena turbam / ingredior, laurusque gerens et florea sertis / tempora vincita tuis*.

3. Ach. 1,129–133

*non merito trepidus sopor atraque matri
signa deum et magnos utinam mentita timores?
namque modo infensos utero mihi contuor enses,
nunc planctu livere manus, modo in ubera saevas
ire feras; saepe ipsa (nefas!) sub inania natum
Tartara et ad Stygios iterum fero mergere fontes.*

131 *infensos* KQB, Priscian., Eutychn. *infessos* P *in ensiferos* E *immensos* C *infestos* R

Ihre vorwurfsvolle Frage an Chiron, weshalb er seinen Zögling

6) So H. W. Garrod (Oxford 1906), M. R. J. Brinkgreve (Rotterdam 1913), J. H. Mozley (London 1928), O. A. W. Dilke (Cambridge 1954), J. Méheust (Paris 1971), A. Traglia – G. Aricò (Torino 1980); zitiert wird hier und im folgenden nach A. Marastoni (Leipzig 1974).

7) Zu Dichterkranz und Musenhain s. A. Kambylis, Die Dichterweihe und ihre Symbolik, Heidelberg 1965, 173 ff.

Achill unbeaufsichtigt herumstreifen lasse, untermauert Thetis mit dem Hinweis auf ihre schlaflosen Nächte und die dunklen Vorzeichen der Götter. In Angstträumen habe sie neulich gar gesehen, wie man mit Schwertern ihren Leib bedrohe und wie sie sich in Trauer um ihren Sohn bereits die Arme blau geschlagen habe. *Infensos utero mihi contuor enses* in V. 131 setzte, wie die gespaltene Überlieferung zeigt, dem Verständnis schon früh Schwierigkeiten entgegen. Besonders störend ist der Doppeldativ *utero mihi*, der neben der Konstruktion von *infensus* mit Dativ der Person (z. B. Verg. Aen. 11,123; 12,232) oder der Sache (z. B. Tac. hist. 1,45,2; Agr. 41,1) sonst nicht vorkommt⁸⁾. Auch paßt *infensos* schlecht zum Gedanken von Thetis' Totenklage und ihren blaugeschlagenen Armen⁹⁾. Sinn und Syntax kommen aber wieder ins Lot, wenn wir aus *infensos* (P) mit minimaler Änderung *infossos* konjizieren: „Schwerter sah ich, die mir in den Leib gestoßen waren“. Dieselbe Verschreibung, in ähnlicher Konstruktion, begegnet im Puteaneus noch einmal, Theb. 8,532–34 *cuspside frontem / strictus aper, penitus cui non infossa (infessa P, infensa P¹) cerebro / vulnera*.

4. Ach. 1,228–236

*ipsa dehinc toto resolutum pectore Achillem,
qui pueris sopor, Haemonii de rupibus antri*
230 *ad placidas deportat aquas et iussa tacere*
litora; monstrat iter totoque effulgurat orbe
Cynthia. prosequitur divam celeresque recursus
securus pelagi Chiron rotat udaqe celat
lumina et abreptos subito iam iamque latentes
235 *erecto prospectat equo, qua cana parumper*
spumant signa fugae et liquido perit orbita ponto.

Thetis hatte Chiron die wahren Gründe ihres Besuches verschwiegen und, auf ihre Alpträume hinweisend, vorgeschwindelt, sie werde Achill nur auf kurze Zeit mitnehmen, um ihn im fernen Westen in heiligen Wassern zu entsühnen. Anstelle des großen Triton bestellte sie einen Delphin-Zweispänner und steigt nun, den schlummernden Knaben in ihren Armen haltend, zum Ufer

8) Daß die Erklärung von Klotz (krit. Apparat) „intellege mihi infensos in utero contuor enses“ an der Wortfolge scheitert, hat schon Dilke erkannt, der allerdings das Problem des Doppeldativs auch nicht zu lösen wußte.

9) Zu diesem Trauergestus der Frauen s. C. Sittl, Die Gebärden der Griechen und Römer, Leipzig 1890, 20 und 26.

hinab. Der Kentaur, seine Abschiedstränen verbergend, begleitet sie zum Gefährt und schaut auf seinen Hinterbeinen hochgereckt ihnen noch lange nach, obwohl das Meer die Wagenspur längst verwischt hat. Diese Abschiedsszene gehört zu den interpretatorisch umstrittensten Problemen der *Achilleis*. In V. 233 überliefert P *rotat*, die andern Hss. *rogat*. Den Auftakt zur hartnäckigen Verteidigung von *rotat* (so Klotz, Garrod, Brinkgreve, Marastoni, Traglia-Aricò) gab Wilamowitz, der paraphrasierte „centaurus ... ingreditur in mare equinis pedibus, ... et ut equus circumsililit digredientem in aestuosis litoris undis, dein redit celerrime, ut quam longissime prospiciens ... puerum prosequatur“¹⁰). Für *rogat* hingegen entschieden sich Mozley, Dilke und Méheust, da einerseits nicht einzusehen sei, weshalb der Kentaur im Galopp dem Ufer zustrebe, andererseits *celeres ... recursus ... rogat* genau dem Umstand entspreche: Chiron, ungeduldig, seinen Zögling bald wiederzusehen, bittet Thetis um schnelle Rückkunft. Sprachlich vergleicht Dilke *recursus rogat* mit der ähnlichen Wendung bei Plinius, paneg. 86,4 *Caesar ... stetit precatusque est abeunti pronamaria celeremque, si tamen ipse voluisset, recursum*; vgl. auch Ov. met. 6,450 *celeres ... spondere recursus*. Unbemerkt geblieben ist bisher das literarische Vorbild unserer Stelle und dessen subtile Variation durch Statius. Die Beschreibung von Chirons Abschied geht auf eine Szene zurück, wie sie Apollonios Rhodios im ersten Buch seiner *Argonautika* gestaltet hat¹¹):

Αὐτὰρ ὁ γ' ἔξ ὑπάτου ὄρεος κίεν ἄγχι θαλάσσης
 Χείρων Φιλλυρίδης, πολὴν δ' ἐπὶ κύματος ἀγῆ
 τέγγε πόδας, καὶ πολλὰ βαρεῖη χεῖρὶ κελεύων
 νόστον ἐπευφήμησεν ἀπηρέα νισσομένοισιν·
 σὺν καὶ οἱ παράκοιτις, ἐπωλένιον φορέουσα
 Πηλεΐδην Ἀχιλῆα, φίλῳ δεῖδίσκετο πατρὶ (553–558).

Als die Argonauten, unter ihnen auch Peleus, von der thessalischen Küste ins Meer stechen, kommt Chiron aus seiner Höhle zum Strand hinunter und wünscht ihnen gute Rückkehr (νόστον ἐπευφήμησεν). Und weil er ihnen zum Abschied noch die Hand schütteln will, geht er bis auf die Klippen hinaus, wo die Wellen sich brechen, und es macht ihm nichts aus, daß seine Füße dabei naß werden, 554 f. ἐπὶ κύματος ἀγῆ / τέγγε πόδας. Gerade dieses

10) Kl. Schriften II 257 f. Ausführlich dazu auch A. Traglia, RFIC 97, 1969, 422–25; ders. in seiner Ausgabe (s. Anm. 6) 121 f.

11) Den Hinweis verdanke ich B. K. Braswell.

Detail muß auf Statius anziehend gewirkt haben; wir finden es in unserer Passage wieder, in dem nun völlig durchsichtig gewordenen Ausdruck *securus pelagi* (unbekümmert darum, daß er im Wasser steht)¹²⁾.

Nun erweist sich auch *rogat* als die einzig richtige Lesart. Chiron begleitet Thetis bis zu ihrem Gespann, das sie im Uferwasser hatte anhalten lassen (226 f.). Traurig über die plötzliche Trennung bittet er sie, den Knaben recht bald zurückzubringen, *celerius . . . recursus . . . rogat*. Variation des griechischen Vorbildes verrät noch ein anderer Zug. Wie hier Thetis hält dort Chirons Frau den kleinen Achill auf dem Arm, als sie ihn Peleus zum Abschied präsentiert¹³⁾.

Freiburg (Schweiz)

Margarethe Billerbeck

12) Zum Ausdruck vgl. auch 311 *turbae securus et inmemor aevi*, ferner Verg. Aen. 1,350 (= 10,326); 7,304.

13) Daß Statius mit den *Argonautika* des Apollonios Rhodios vertraut war, ergibt sich aus der Hypsipyle-Erzählung im 5. Buch der *Thebais*; dazu D. Vessey, *Statius and the Thebaid*, Cambridge 1973, 171–78. Zu Arg. 4,865–77 und der Variation in der *Achilleis* s. H. Kürschner, P. Papinius Statius quibus in Achilleide componenda usus esse videatur fontibus, Diss. Marburg 1907, 24–26.

Die kritischen Beobachtungen zur *Achilleis* hatte ich erstmals in einem Basler Latein-Seminar (SS 1984) vorgelegt. Herrn Kollegen J. Delz sei für die Gastfreundschaft herzlich gedankt.